

Transhumanz und Naturschutz

Jesus Garzon, einer der bekanntesten Naturschützer Spaniens, ist Repräsentant des Vereins Weidewelt

Wiesen und Weiden sind nicht "Natur pur", sondern Teil der vom Menschen geschaffenen Kulturlandschaft. Seit geraumer Zeit ist eine starke Polarisierung festzustellen, die auf den "Gunststandorten" zu einer immer intensiveren Grünlandnutzung führt, auf den "Grenzertragsböden" aber zur Nutzungsaufgabe mit daraus resultierenden Bracheproblemen. Als Lösung bietet sich eine Nutzung dieser Flächen durch extensive Beweidung an. Diesem Themenkomplex hat sich der international tätige Verein Weidewelt mit Sitz in Wetzlar angenommen. Er verfügt auch über eine Internetseite www.weidewelt.de, auf der sich jeder über die Arbeit des Vereins informieren kann.

Jetzt konnte der Spanier Jesus Garzon Heydt, vielen bekannt als Neubegründer der Transhumanz (Wanderweidewirtschaft) in Spanien, als Repräsentant des Vereins gewonnen werden. Kürzlich kam er auf dessen Vermittlung zu einer von der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland organisierten Vortragsreise mit dem Thema „Viehweiden und Vogelwelt“ nach Deutschland. Dabei wurde zwischen Jesus Garzon und dem Vereinsvorsitzenden, Gerd Bauschmann, ein intensiver Erfahrungsaustausch vereinbart, um bei der Erhaltung bzw. Reetablierung von Weidelandchaften zu ökologisch wie ökonomisch tragfähigen Lösungen zu kommen. Daneben wurden EU-weite Projekte zur Erhaltung „europäischer Savannen“ diskutiert.

Jesus Garzon, Jahrgang 1946, verbrachte seine Jugend überwiegend in der Extremadura und in Kantabrien. Von Kindesbeinen an beschäftigte er sich intensiv mit den Naturreichtümern dieser beiden Gegenden. Während seines Studiums spezialisierte sich Garzon bereits früh auf Tierarten, die vom Aussterben bedroht sind, z. B. Luchs, Wolf, Bär, Auerhahn, Großtrappe, Geier, Adler und Schwarzstorch. Seine Studien führten ihn dabei durch ganz Spanien. In dieser Zeit verbrachte Garzon viele Stunden mit alten Trappern, Jägern und Schäfern und erlebte mit ihnen die Iberische Halbinsel vom Norden bis zu den Marismas del Guadalquivir. Aber er arbeitete auch eng zusammen mit Felix Rodriguez de la Fuente, dem "Spanischen Grzimek", der ab 1979 in der ARD seine Naturfilmserie "Fauna Iberica" präsentierte.

Durch die Bemühungen von Jesus Garzon wurde 1979 die Gegend von Monfragüe in der Extremadura zum Nationalpark - dem grössten Spaniens – erklärt. In den achtziger Jahren war Garzon dann stellvertretender Umweltminister (Staatssekretär) der Region Extremadura.



Jesus Garzon, einer der bekanntesten Naturschützer Spaniens (Foto Bauschmann)

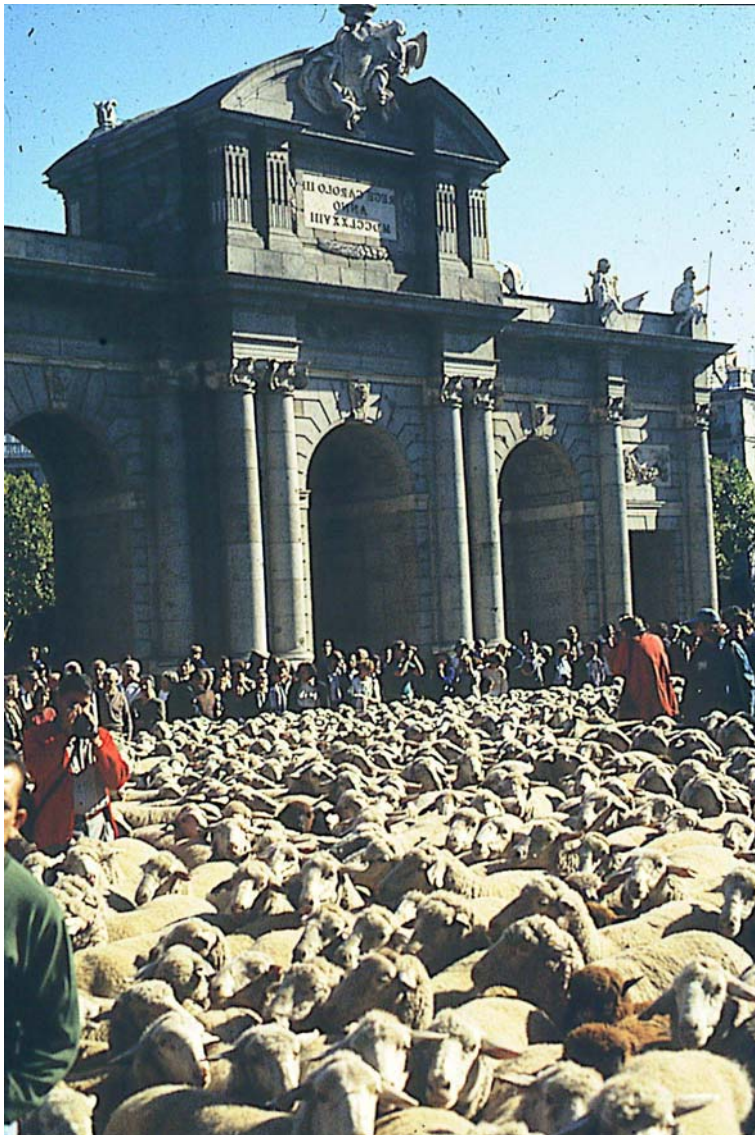
Bald bemerkte Jesus Garzon, wie eng das Wohlergehen bedrohter Wildtiere mit der traditionellen Landnutzung, und dabei insbesondere mit der Beweidung, zusammenhängt. So zog er in den letzten Jahren das Interesse der internationalen Öffentlichkeit auf sich, indem er die Wiederbelebung einer alten spanischen Tradition, der Transhumanz, eingeleitet hat. Damit verbunden ist auch die Erhaltung alter, bodenständiger Nutztierassen. Jesus Garzon hat sich auch dieses Themas angenommen und hält zahlreiche, noch nicht einmal beschriebene vom Aussterben bedrohte Rassen. Neben Schafen und Kühen züchtet er ein kleines, robustes, nur in den Picos de Europa an der Atlantikküste vorkommendes Pony sowie den Herdenschutzhund Mastino Espanol in verschiedenen Farben. Dazu kommen zehn spanische Hühnerrassen mit jeweils zehn Zuchtstämmen á zehn Tieren, insgesamt also 1.000 Hühner. All diese Tiere müssen versorgt werden, und da Jesus Garzon nicht auf staatliche Hilfe bauen kann, ist sein Engagement und der Einsatz seiner Mitstreiter rein ehrenamtlich.

Im Jahr 2000 erhielt er für seine erfolgreichen Bemühungen um die Erhaltung urtümlicher spanischer Berggegenden, die Wiederbelebung der Transhumanz sowie seinen Kampf für die Rettung vom Aussterben bedrohter iberischer Tier-

arten und bodenständiger Nutzierrassen den „Premio Slow Food“, eine Art „Landwirtschafts-Nobelpreis“.

Was verbirgt sich hinter dem Begriff Transhumanz?

Auf zehn festgelegten Viehwegen, den Canadas, die bereits seit dem 12. Jahrhundert als unantastbares Gemeingut unter dem Schutz des Königs den Wanderhirten mit ihren Herden vorbehalten waren, sollen nun wieder größere Herden zwischen den Winterweiden in der Estremadura und den Sommerweiden im kantabrischen Gebirge ziehen.



Die Transhumanz führt mitten durch Madrid (Foto Garzon)

Die Canadas, wahrscheinlich aus den nacheiszeitlichen Wanderwegen wilder Viehherden hervorgegangen, bilden ein Wegenetz von mehr als 124.000 Kilometer Länge und bedecken mit rund 5.000 Quadratkilometern etwa ein Prozent der gesamten spanischen Landesfläche. Die bis zu 75 m breiten Wege führen als

grüne Schneisen durch naturbelassene Gegenden und landwirtschaftlich genutzte Flächen sowie über Stein, Beton oder Asphalt durch Dörfer und Städte. Etwa alle 10 km weiten sich die Canadas auf und sind mit einer Tränkestelle und Schutzhütte versehen. Diese Weideflächen dienen entweder der Mittagsruhe oder als Nachtlager. Auf diese Weise werden bis zu 20 km Strecke am Tag überwunden, und der 600 – 800 km lange Weg von der Estremadura zu den Sommerweiden im Norden dauert rund 6 Wochen. Im Herbst, wenn in den Bergen die ersten Schneefälle herrschen, erfolgt die Rückwanderung. Nach rund 8 Wochen kommen die Schafe, die zu diesem Zeitpunkt tragend sind und deshalb langsam laufen müssen, in der Estremadura an, in der zu diesem Zeitpunkt gerade wieder frisches Grün austreibt und Futter für die Schafe bietet.

Die Herdenwege werden beim Durchtrieb der Herden abgegrast und können sich dann über mehrere Monate erholen. Die Schafe transportieren in ihrem Fell und mit dem Kot Samen und Insekten, die später wieder abfallen. Aktuelle Untersuchungen aus Spanien haben gezeigt, dass mit dem Kot eines einzigen Schafes (1,5 kg) bis zu 6.000 Samen pro Tag ausgeschieden werden. Dadurch hat sich eine einzigartige Flora und Fauna entwickelt. Mehr als vierzig Pflanzenarten pro Quadratmeter können auf den Canadas leben, dazu kommen mehr als hundert Schmetterlings- und zahlreiche sonstige Insektenarten.

Die Canadas stellen einen ökologischen Korridor dar, der bedeutende Biotope Spaniens miteinander verbindet. Auch die Raubtiere, wie Pardelluchs oder Wolf, folgten früher den Herden und ernährten sich von schwachen und kranken Tieren. Aasfresser, wie die Geier oder die aus den mitteleuropäischen Brutgebieten im Winter nach Spanien kommenden Rotmilane, profitieren von verendeten Tieren.

Noch Anfang des 20. Jahrhunderts trieben die Hirten mehr als vier Millionen Schafe, Rinder, Ziegen, Esel und Pferde in den Norden und zurück. Doch mit dem Bau der Eisenbahn konnte die Strecke viel schneller überwunden werden und die Tiere blieben etwa einen Monat länger in den Steineichenwäldern der Estremadura. Doch genau in diese Zeit fällt das Auskeimen der jungen Eichen, die jetzt sofort von den Weidetieren abgefressen werden. Dies erklärt, wieso seit fast hundert Jahren keine Verjüngung der Steineichen mehr stattgefunden hat und die lichten Wälder zu vergreisen drohen.

Seit den sechziger Jahren geriet durch die Intensivierung der Landwirtschaft die Tradition der Transhumanz völlig in Vergessenheit. Futtermittel konnten billig eingekauft und zu den Tieren transportiert werden. Folgen davon waren einerseits, daß die Tiere ganzjährig auf den ehemaligen Winterweiden in der Estremadura blieben und dort in der Trockenzeit große Schäden an der Vegetation anrichteten, und daß andererseits die Canadas zuwucherten oder anderweitig

genutzt wurden, z. B. für Baumaßnahmen. Damit verloren auch die Raubtiere und Aasfresser Lebensgrundlagen und wurden auf inselartige Bestände zurückgedrängt.

Durch die Bemühungen von Jesus Garzon zog 1993 wieder die erste Herde mit etwa 2.000 Schafen und vier Hirten auf den alten Wanderwegen nach Norden, ein Jahr später waren es bereits zwei, danach drei und bald, so hofft Garzon, werden die Hirten wieder ihre Herden auf allen zehn Hauptrouten der Transhumanz durch Spanien treiben. Eine wichtige Weiche dazu wurde Anfang 1995 vom spanischen Parlament gestellt, als das alte Wegerecht in ein modernes Gesetz über die Vieh-Triften umgewandelt wurde. Dieses Gesetz schützt nicht nur die alten Canadas, es verpflichtet die Behörden auch, neue Triften bereitzustellen, wenn wieder mehr Hirten ziehen möchten.



Auch Rinder werden durch Dörfer und Städte getrieben (Foto Garzon)

Nicht nur die wildlebende Flora und Fauna profitiert von der Transhumanz, sie stellt auch ein Stück spanische Kultur dar, und mit ihr ist auch der Erhalt zahlreicher vom Aussterben bedrohter Haustierrassen verbunden.

Autor

Dipl.-Biol. Gerd Bauschmann
1. Vorsitzender des Vereins Weidewelt
Salzgrafenstraße 13
61169 Friedberg